

Predigt zu Apostelgeschichte 3, 1-10 am 7.9.2025 in Würzburg St.  
Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,  
die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden. Es ist schön, wenn das einmal anders gehen kann als sonst im Leben. Sonst ist der Mensch an sich ein bald verwelkt Geschlechte, ein Blum und fallend Laub. Der Wind nur drüber wehet, so ist es nimmer da. Also der Mensch vergehet, sein End das ist ihm nah. Und was hatte dieser Mensch, von dem das Evangelium erzählt, eigentlich noch vom Leben zu erwarten? Er war gehörlos, und richtig reden konnte er auch nicht. Aber Jesus macht ihn gesund. Das hat schon damals die Menschen beschäftigt. Sie wunderten sich. Sie wunderten sich über dieses Heilungs-Wunder.

Für die Predigt heute ist ein weiteres Heilungswunder vorgesehen. Es bezieht sich nicht auf Jesus, denn es gehört in die Zeit nach seiner Kreuzigung und Auferstehung. In der Apostelgeschichte 3,1-10 wird über zwei der zwölf Jünger folgendes erzählt:

"Die Heilung des Gelähmten"

Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber

und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Solche Geschichten sind schwer zu glauben. Zumindest setzt man erst einmal drei Fragezeichen dahinter. Wie soll das zugegangen sein? Irgendwie erinnert mich das auch an die amerikanischen Freikirchen, die man auf religiösen Satellitensendern mitverfolgen kann. Riesen-Kirchenräume voll mit Menschen, vorne eine Bühne mit moderner Band, vielleicht noch ein Chor dazu, stimmungsvoll, dazu ein Moderator (oder soll ich sagen: Prediger?) der auf der Bühne mit seinem Mikrofon hin und her läuft und die Leute auf Gott einschwört. Manchmal haben sie auch Kranke und Notleidende vorne sitzen. Man betet für sie, legt ihnen die Hände auf. Manche werden so ergriffen, dass sie zu Boden sinken, regungslos daliegen und irgendwann aufstehen und "Halleluja" singen. So geht es zu in den Gottesdiensten der christlichen Pfingstkirchen.

Auch in der katholischen Kirche sind Wunder ein Thema. Heute wird in Rom Carlo Acutis heilig gesprochen. Er hat als Jugendlicher im Internet Verzeichnisse von eucharistischen Wundern zusammengestellt, weswegen man ihn den „Cyber-Apostel“ nennt. Als 15jähriger starb er im Jahr 2006 an Leukämie. Zwei Wunder soll

es danach durch die Berührung seiner Reliquie und durch Gebete an seinem Grab gegeben haben, darum wird er nun heute heilig gesprochen.

Ich muss sagen: Gegenüber solchen wundersamen Geschichten bin ich immer skeptisch. Weil der Verstand gelernt hat, kritisch zu sein und sich nicht irgendwelchen Blendern und Scharlatanen auszuliefern. Und die Evangelischen waren - bei aller Toleranz - doch auch immer skeptisch gegenüber Heiligen und ihren Wundern, die man ihnen zuschreibt.

Ich denke, es ist gut, wenn man Vernunft und einen kritischen Geist walten lässt. Beides hat Gott geschaffen, damit wir's benutzen. Aber auf der anderen Seite will ich solche Erfahrungen und solche Erzählungen wie aus der Apostelgeschichte nicht einfach bei Seite schieben. Denn über die anfängliche Skepsis hinaus gibt es darin lohnenswerte Dinge zu entdecken, die man für sich fruchtbar machen kann.

Skepsis ist ja völlig normal. Auch damals haben die Menschen so reagiert. Sie waren verwundert und entsetzt, so steht es in der Apostelgeschichte. Und sie redeten darüber. Und irgendwann haben sie begriffen, was das für eine Wohltat für diesen einen Menschen gewesen ist: Als seine Knöchel auf einmal fest wurden und er wieder umherspringen konnte. Ja, er springt vor Freude! Zweimal steht das sogar da. Er springt auf und er springt herum. Welch eine Wohltat! Um eine Wohltat hatte er Petrus und Johannes ja gebeten. Um ein "Almosen". Das Wort, das an dieser Stelle im Griechischen steht, bedeutet auch "Wohltat". Als Bettler erwartet man wohl nur eine Münze, die ein anderer, der es sich leisten kann, aus Mitleid gibt. Und davon hat dieser Mann sein Leben lang gelebt. Gelähmt war er

von Geburt an. Angewiesen war er in jeder Hinsicht auf die Unterstützung seiner Mitmenschen. Täglich tragen sie ihn dorthin zum Tempel ans schöne Tor, und abends holen sie ihn wieder ab. Pflegekräfte, wie man sie sich nur wünschen kann.

Petrus und Johannes verweigern ihm aber die Unterstützung, die sich der Gelähmte wohl erhofft hatte. "Silber und Gold habe ich nicht", sagt Petrus. Aber was er ihm nicht verweigert ist sein Blick. Die Aufmerksamkeit. Das nimmt auch der Mann dort am Boden vor dem Tempel wahr. Denn der Blick von Petrus ist voller Wertschätzung und Aufmerksamkeit. Allein das ist schon eine Wohltat. Aber als der Gelähmte seinen Blick enttäuscht senken will, teilt Petrus mit ihm seinen Glauben. Sein Vertrauen in Gott, der immer noch mehr mit einem Menschen vor hat, egal in welcher Lebenslage er sich befindet. Das ist etwas ganz großartiges.

Und das ist etwas, was auch mir gut tut. Es gibt im Leben und in der Welt nicht nur Materielles, nicht nur den Verstand, nicht nur die Logik des Leids und der Vergänglichkeit. Es gibt auch dieses Geschenk der inneren Stärke. Ein Gottesgeschenk. Und das habe ich immer wieder erlebt, Menschen, die durch schwere Krankheitszeiten gegangen sind und nicht mehr herum springen konnten, die trotzdem ein großes Vertrauen besaßen, das sie im Leben und im Sterben getröstet und bewahrt hat. Eine echte Wohltat. Und man darf Gott immer noch mehr zutrauen. Auch ungewöhnliche Dinge, auch Wunder. Wenn man nach einer Krebsdiagnose statt des einen Jahres noch mehrere erleben darf. Wenn auch Leidensgeschichten Beziehungen zu anderen Menschen stärken. Wenn es Klarheit und Wahrhaftigkeit geben kann. Alles das sind auch Wohltaten. Sie geschehen oft nicht auf irgendwelchen Bühnen. Sie sind keine Machtbeweise Gottes. Denn Gott lässt nicht

mit sich handeln. Und manche gegenteiligen Erfahrungen, dass Bitten und Gebete Leidenswege und Unglücke nicht ändern, auch dieses gibt es. Beides prägt unseren Glauben. Aber beides kann zu noch mehr Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit und Gnade führen. Petrus jedenfalls lässt keinen Versuch aus. Er ergreift den gelähmten Menschen, er fasst ihn an, hilft ihm auf und spricht sein Vertrauen in Gott aus: "Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!" - dieser Satz ist es, den man als Außenstehender als unerhört empfindet. Was für ein Anspruch. Was für eine Behauptung. Diese Empörung kann ich gut nachvollziehen. Und ich kann Ihnen auch nicht sagen, wie das dann zugegangen und zu erklären ist. Aber wenn man diese Geschichte weiterliest, über unseren Abschnitt hinaus, stellt man fest: Da kommt noch eine Erklärung nach. Eine Predigt. Und da sagt Petrus ganz klar: Es geht nicht um unsere Frömmigkeit oder Glaubenskraft. Sondern es ist einzig und allein Gott, der in ihm die Kräfte zum Leben und zum Laufen-können wiedererweckt hat. Und manch einer kommt darüber zum Nachdenken und zu einem eigenen Glauben. Und manch einer, der sich immer noch wundert, sieht Petrus als einen freimütigen Jünger Jesu.

Und da hat sich auf einmal doch einiges verändert. Auch bei denen, die das ganze als Zuschauer erlebt haben. Und vielleicht verändert es auch uns. Dass wir mehr hinschauen, mehr teilnehmende Blicke uns leisten, wenn wir Elend bemerken. Dass wir aber auch ganz praktisch teilnehmen, Hilfe leisten, da wo wir's können, und dass wir eben keine Gaffer sind, die nur ein Handyvideo drehen wollen. Und dass wir es uns trauen, auch von unserem Glauben zu reden. Und dann gibt es auch unsere Wundergeschichten. Der junge Mann, der vergangenen Mittwoch in unsere Kirche eingetreten ist, hat gesagt:

Eigentlich glaube ich ganz normal, aber das eben hat mich berührt, jetzt fühle ich mich wieder gut. Oder der Vater, der mit seinem Sohn zum Grab des Großvaters geht, um in jedem Jahr die Erinnerung wach zu halten und auch das Bewusstsein: Gott verbindet uns immer noch mit den Menschen, die von uns gegangen sind. Das können Wunder in unserem Leben und Wohltaten sein. Und was verbindet mich mit Gott? Welches sind meine Augenblicke im Leben, wo sie etwas gelöst hat, wo ich mich befreit gefühlt habe und geborgen in meinem Gott? Daran sollte ich mich immer wieder erinnern. Und keine Gelegenheit für Lebensfreude und Dankbarkeit auslassen, denn das macht uns lebendig. Und manchmal lässt es uns sogar vor Freude herumspringen, das wäre dann ein wunderbares Gotteslob!

Und der Friede Gottes.....